



Eines der Kernelemente von DeafSpace: Sichtbeziehung

privat

DeafSpace braucht nicht Platz, sondern **Kreativität**

Ein gehörloser Architekt, der im Alter von drei Jahren sein Gehör verlor und dennoch in der hörenden Welt Fuß fasste. Vor acht Jahren ging sein Traum in Erfüllung: Hausumbau nach den Leitlinien der DeafSpace-Architektur. Dr. Jan Philipp Koch im Porträt

Von Felicitas Merker

Am östlichen Rand der nordrhein-westfälischen Großstadt Köln steht in einer Siedlung unweit eines 2.519 Hektar großen Waldgebiets ein vom Bau außergewöhnliches Haus. Schon der erste Blick weckt Neugier: große Glasfronten, Privatweg und ein Garten. Ein lichtdurchfluteter, großer Raum, braune Wandfarbe. Boden aus Beton und Harz, Stahltüren und viele Holzelemente. Es ist das Haus von Dr. Jan Philipp Koch, einem gehörlosen Architekten.

An der Haustür zu klingeln ist nicht notwendig, weil Koch seine Gäste vom Garten aus durch die Glasfronten

sehen kann. Auch Chihuahua Bruce läuft hüpfend und bellend zur Tür. Der Hausbesitzer öffnet die Tür und sorgt mit seinem breiten Lächeln und seiner positiven Aura (= Wirkung) für eine sehr angenehme Atmosphäre. Auch der lichtdurchflutete und geräumige Anbau an seinem Haus trägt zu dieser Wohlfühlsituation bei.

Auf einem Gymnastikball sitzend erzählt der gebürtige Bonner, dass er als Dreijähriger durch eine Hirnhautentzündung als Folge einer nicht erkannten Mittelohrentzündung erblaubte. Als Einzelkind von hörenden Eltern empfindet er diese Zeit als schlimme Erfahrung, weil er das Gefühl hatte, dass niemand mit ihm sprach. Er

habe sehr lange gebraucht zu verstehen, dass die Menschen in seinem Umfeld mit ihm sprechen, er aber sie nicht mehr hören könne. Sein Versuch, mit den Hörgeräten ein Stück Normalität zurückzugewinnen, scheiterte. Seitdem lebt und kennt Koch seine Welt ohne Ton und Geräusche. „Ich bin es nicht anders gewohnt. Ich kenne das nur so“, schildert der 49-Jährige seine Gefühle gegenüber der **DGZ**.

Er kommt mit der Gebärdensprache erst in Berührung, als er 1996 das Architektur-Studium in Heidelberg aufnimmt. Bei wenigen Dozierenden benötigte Koch Hilfestellung durch Gebärdensprachdolmetschende. Dabei habe er die Gebärdensprache „passiv

gelernt“, erzählt er schmunzelnd. Die Ärzte gaben nach seiner Ertaubung die Prognose (= Vorhersage) für seine Zukunft ab, dass Koch ohne Hörvermögen nicht in der Lage sein wird, Lautsprache zu erlernen. Seine Eltern entschieden sich: Sie und eine Logopädin bringen ihrem Sohn das Sprechen und Absehen von den Lippen bei.

In seiner schulischen Laufbahn an der Integrierten Gesamtschule in Bonn-Beuel bekam Koch im Unterricht gelegentliche Unterstützung von einem Förderschullehrer. Der Pädagoge kümmerte sich neben dem einzigen Gehörlosen in der Klasse um fünf weitere Mitschüler mit besonderem Förderbedarf. Im Interview gegenüber der **DGZ** beschreibt Koch die Lehrpersonen als „gute Lehrkräfte“, wenn diese Blickkontakt zu ihm hielten und langsam sprachen. Auch schrieben die Lehrkräfte Informationen zunächst an die Tafel und setzten ihre mündlichen Ausführungen erst im Anschluss fort. Einen Blickkontakt hielten sie stets aufrecht. Bei anderen Lehrpersonen mit schlechtem Mundbild oder fehlender Empathie (= Gespür) half ihm der Förderschullehrer. Als problematisch beschreibt er die Rheinländer seine Sonderstellung in der Schule: „Der Lehrer, der vor mir stand, musste Rücksicht auf mich nehmen. Vielen in der Klasse hat es oftmals nicht gefallen. Ich musste auch immer die Hand heben und sagen, wenn ich was nicht verstehe.“ Mobbing Erfahrungen habe er nicht gemacht, sondern es sei sozial schwierig gewesen. Besonders, weil er von seinen Mitschülern nicht in die Gruppe aufgenommen wurde. Dennoch hat er mit zwei Schülern aus seiner Jahrgangsstufe bis heute Kontakt.

Nach drei Studium-Abbrüchen in Mathematik, Chemie und Informatik fand Koch sein besonderes Interesse für Architektur. Nach akademischen Zwischenstationen in Heidelberg und Wuppertal promovierte (= einen Dokortitel erlangen) Koch parallel zu seinem Beruf in Darmstadt. Zu dem vielseitigen und kreativen Berufsfeld der Architektur brachte ihn auch seine Familie: Seine Großmutter und drei weitere Verwandte sind Architekten.

Seit über 23 Jahren übt Koch diese Tätigkeit aus – seit zwei Jahren allein. Zuvor teilte er jahrelang mit seinem Partner ein Architekturbüro in Düren (zwischen Aachen und Köln). Beim Blick auf seine E-Mail-Signatur wird man stutzig: eine normale Kölner Telefonanschlussnummer seines Büros. Kochs Antwort auf die Nachfrage, wie er telefoniert, wenn er nicht hören kann: „Meine Arbeitsassistentin nimmt das Telefon ab, sitzt mir gegenüber und übersetzt“, lautet Kochs Erklärung. Sie übersetzt und Koch antwortet am Telefonhörer oder an der Freisprecheranlage. Andersrum beauftragt Koch seine Assistentin, beispielsweise einen Bauherrn anzurufen. Jedoch spricht er am Telefon und seine Assistentin übernimmt die Übersetzungsarbeit. Dieses Konzept funktioniert bis heute ohne Schwierigkeiten.

» Persönliche Gespräche sind wichtig, um die Stimmung erfassen zu können «

Während des Studiums war die gehörlosenspezifische Architektur kein Thema für ihn. Mit der Zeit kam ihm die Idee, die Umgebung auf seine Bedürfnisse hinsichtlich der barrierefreien Kommunikation zu gestalten. Ein Erholungsort für ihn, wo er und seine Augen sich nach anstrengenden Tagen ausruhen können.

Der Hobbygärtner lebt seit acht Jahren mit Frau und Hund im Haus, das er selbst umgebaut hat. Mit der großen Besonderheit: Koch hat hierbei seine Bedürfnisse als Gehörloser berücksichtigt und für sich ein DeafSpace geschaffen. Bis heute ist der Anbau sein Herzstück, in dem sein alltägliches Leben stattfindet. Als damals die Interessenten für das sanierungsbedürftige Haus absprangen, ergriff Koch die Chance eines Eigenheims. „Ich finde es wichtig, in einer Gegend zu wohnen, wo die großen Baustellen sind, damit ich nicht so viel Auto fahren muss und ich die Leute zu persönlichen Gesprächen treffen kann“, führt Koch aus. Persönliche Gespräche seien für ihn wichtig, denn durch das Übersetzen beim Telefonieren ginge viel „Farbe und



Der gehörlose Architekt baute sein Haus nach den Leitlinien von DeafSpace um

Stimmung“ verloren. Bei persönlichen Gesprächen kann der Architekt aufgrund der Mimik des Gegenübers dessen Stimmung erfassen und so die Probleme auf dem Bau besser lösen.

Koch ist beruflich bis zu 100 Kilometer im Umkreis von Köln, also von Aachen über die Eifel bis ins Ruhrgebiet, unterwegs. Sein persönliches Ziel ist, gehörlosen und hörbehinderten Menschen DeafSpace bei sich zu Hause näher zu bringen. Neben einem gehörlosen Ehepaar aus Hamburg,



Koch bei seiner Arbeit

Über einen Glasflur in die Galerie – Ruheraum des Hausbesitzers

dessen Bau er entworfen hat, und dem eigenen Haus kennt er keine weiteren privaten DeafSpace-Bauprojekte in Deutschland. Die Elbschule in Hamburg ist ihm bekannt. Im Interview mit dem Deutschen Architektenblatt (DAB) definiert Koch DeafSpace als „eine Bezeichnung für einen Raum, der für Gehörlose und Schwerhörige gut bewohnbar ist“. Er sei kein feststehender Begriff und berücksichtige die besonderen Anforderungen Gehörloser: Sichtbeziehungen, Lichtverhältnisse, Wandfarben sowie optimale Nutzung der Räume und Reflexionsfläche.

Gehörlose brauchen Platz für ihre Kommunikation – gleich, ob sie sich mit Gebärdensprache verständigen oder von den Lippen absehen. Um ihr Gegenüber im Blick zu haben, sind sowohl der Abstand von einer Armlänge zum Gesprächspartner als auch die Lichtverhältnisse entscheidend. Koch, der mit dem Umbau seines Eigenheims ein Selbstexperiment wagte, empfiehlt für Gehörlose möglichst indirekte Beleuchtung. Deckenspots als Beispiel für direktes Licht sind fehl am Platz, das Licht durch die Fenster oder Lichtreflexionen über Boden oder Decke sind passend. Die Beleuchtung soll weder blenden noch das Mundbild oder Gesicht überschatten. Auch wissen



Von Licht durchflutete Küche



privat

Gehörlose nicht, was hinter ihrem Rücken passiert – Reflexionsflächen wie aus Glas können hierbei helfen.

Statt einer Wand zwischen zwei Räumen schlägt der Experte Glasfronten vor, um eine Sichtbeziehung zwischen den Räumlichkeiten aufzubauen. Bestes Beispiel im Haus von Koch ist der Flur als Übergang zwischen dem ersten Stock des Altbaus zur Galerie, dem Ruhe- und Leseraum im Anbau: Er ist aus Glas. Es mag jedoch den Gästen von Koch eine Überwindung kosten, drüber zu laufen. Die Galerie wird durchgehend vom Licht durch die Dachfenster beleuchtet, auch erscheint sie durch die wenigen Möbel und hellen Farben optisch sehr geräumig.

Im Alltag sind Gehörlose stark auf ihre Augen angewiesen – diese zu pflegen und entlasten ist das oberste Gebot für den gehörlosen Architekten. Nach einem langen, für die Augen ermüdenden Arbeitstag geht Koch, dem die Verbindung zur Natur am Herzen liegt, in den Garten und schaut ins Grüne. Die Farbe in Kombination mit dem Braun der Erde entspannen seine

Augen enorm, schwärmt Koch. In seiner Freizeit entspannt er sonst noch gerne bei Fahrten auf seinem Rennrad oder den vielen Spaziergängen mit Bruce. Es sei wichtig, beim Gespräch visuellen Kontrast zu schaffen: Eine weiße Person ist vor einer Wand mit dunkler Farbe aufgrund des hellen Gesichts klar zu erkennen. Steht die Person, mit der man sich unterhält, vor einer weißen Wand, wird es nach einer Zeit ermüdend für die Augen und sie fangen an, milchig zu werden. Bei BIPOC ist das Gegenteil der Fall: Hier bieten helle Wandfarben einen besseren Kontrast. Wer Interesse daran hat, herauszufinden, mit welchen Farben sich Augen regenerieren können, dem empfiehlt Koch, einen Blick in die Farbenlehre von Johannes Itten und Johann Wolfgang von Goethe zu werfen.

Auf die Frage des DAB, ob DeafSpace viel Platz voraussetzt und sich nur in großen Häusern umsetzen ließe, antwortet der gehörlose Architekt klar: „Nein, überhaupt nicht. DeafSpace heißt nicht, dass wir viel Platz brauchen, sondern dass man den Platz, den man hat, richtig nutzt.“ ■